

Adolf Cluss und die Turnbewegung

Vom Heilbronner Turnfest 1846 ins amerikanische Exil

Vorträge des gleichnamigen Symposiums
am 28. und 29. Oktober 2005 in Heilbronn

Herausgegeben von Lothar Wieser und Peter Wanner

2007
Stadtarchiv Heilbronn

Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn

Im Auftrag der Stadt Heilbronn
herausgegeben von Christhard Schrenk

54

Adolf Clüss und die Turnbewegung

2007
Stadtarchiv Heilbronn

Erschienen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportgeschichte
Baden-Württemberg e.V., Maulbronn

Das Symposium am 28. und 29. Oktober 2005 wurde gefördert durch das
Transatlantik-Programm der Bundesrepublik Deutschland aus Mitteln des
European Recovery Program (ERP) des Bundesministeriums für Wirtschaft
und Arbeit

Redaktion: Lothar Wieser, Martin Ehlers, Michael Krüger und Peter Wanner

© Stadtarchiv Heilbronn 2007

Satz: design_idee_erfurt

Herstellung: Medien Druck Unterland, Weinsberg

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Stadtarchivs Heilbronn unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-928990-97-4

Inhalt

Zum Geleit	7
Greetings from Team Cluss Washington!	8
Vorwort der Herausgeber	9
LOTHAR WIESER Einleitung.....	11

DEUTSCHE TURNER IM VORMÄRZ

WOLFRAM SIEMANN Das Heilbronner Turnfest 1846 im Kontext der politischen Bewegung des Vormärz oder: Über das Risiko, in den 1840er Jahren ein Turner zu sein	15
---	----

MICHAEL WETTENGEL Turnvereine und ihr Verhältnis zu demokratischen Vereinen und zur Arbeiterbewegung im Rhein-Main-Raum 1848/49.....	31
--	----

MICHAEL KRÜGER Das Heilbronner Turnfest – Festkultur und Turnpraxis in der frühen Turnbewegung.....	45
---	----

TURNER ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND DEN USA

ANSGAR REIß Ein ernstes Spiel. Carl Heinrich Schnauffer, Dichter der Turnbewegung und Emigrant	55
--	----

ANNETTE HOFMANN Der Heilbronner Wilhelm Pfänder: Ein deutsch-amerikanischer Turnpionier.....	65
--	----

SABINA DUGAN Adolf Cluss in Washington – Marxist and Turner	73
--	----

DEUTSCHE TURNER IN DEN USA

KATHLEEN NEILS CONZEN

Reshaping the Nation: Federal Employment, Civil Service Reform,
and the Turners of Washington, D.C. 79

GERALD GEMS

The Chicago Turners: Sports and the Demise of a Radical Past..... 85

GERTRUD PFISTER

Deutsches Turnen und die amerikanische Gesellschaft.
Entwicklungen und Veränderungen der Turnbewegung in den USA..... 97

QUELLEN UND MATERIALIEN

Reprint: Fest-Album zur Erinnerung an das Turnfest zu Heilbronn,
den 1. bis 4. August 1846 111

Ausgewählte Quellen und Materialien
zum Heilbronner Turnfest 1846 153

Die Teilnehmer am Heilbronner Turnfest 1846..... 175

ANHANG

Quellen- und Literaturverzeichnis 195

Autorinnen und Autoren..... 205

Abbildungsverzeichnis 205

Orts- und Personenregister 206

Turnvereine und ihr Verhältnis zu demokratischen Vereinen und zur Arbeiterbewegung im Rhein-Main-Raum 1848/49

MICHAEL WETTENGEL

Am 9. Januar 1848, sieben Wochen vor Ausbruch der Revolution, trafen sich Turner aus mehreren südwestdeutschen Staaten in einem Gasthaus im nassauischen Hattersheim unweit Frankfurt. Vor 300 bis 400 Zuschauern wurde offen zum gewaltsamen Umsturz aufgerufen.¹ Der Mannheimer Turner und Student Carl Blind², der den Vorsitz innehatte, umriss in seinem Eröffnungsvortrag die Ziele der Turner: „Unser Zweck [...] ist die Revolution im weitesten Sinne. Jeder Turner ist ein Revolutionair, darüber täuschen wir uns nur nicht. Unser Bestreben muß seyn, das Volk allmählig aufzuwiegeln, die Fürsten, unsere Tyrannen, zu verjagen und Alles an-

zuwenden, um die Freiheit Deutschlands zu begründen.“ „Wir müssen,“ so sagte er ferner, „alles thun um die Revolution zu befördern, ja dahin trachten, daß solche Vereine oft und viel aufgelöst werden, das steigert die Erbitterung des Volkes auf's Höchste. Vor Allem müssen wir uns an das Proletariat, an die Handwerksgelesen namentlich anschließen.“³

Auch andere Versammlungsteilnehmer griffen die Forderungen Blinds auf: Ein Frankfurter Metallarbeiter schlug die Gründung eines „Proletariervers“ vor, und der Mannheimer Turner Wolff meinte, man müsse nun zur Tat, „zur offenen Revolution schreiten.“⁴ Besonders radikal gab sich den Polizeiberichten zufolge der Hanauer Turner Gottfried Una: „Auf Niemand müsse Rücksicht genommen werden, nicht auf Stand, Alter und Geschlecht. Vorerst müsse man die Köpfe der Tirannen holen, dieser Blut-sauger, und deshalb keinen Unterschied machen, ob für den Einen oder den Andern noch dieses oder jenes spreche, das Kind im Mutterleibe dürfe nicht geschont werden. Alles müsse niedergemacht werden, das sei der einzige Weg zum glücklichen Ziele.“⁵

Die Zusammenkunft in Hattersheim kam nicht unerwartet; sie wurde bereits am 19. Dezember 1847 beschlossen und reihte sich in eine Serie von Veranstaltungen der Turner im Rhein-Main-Raum ein. Erstaunen mag zunächst vor allem die Öffentlichkeit und der dezidiert revolutionäre Charakter der Versammlung. So wurde ausdrücklich auch Nicht-Turnern die Teilnahme gestattet, darunter auch vielen Ortsansässigen.⁶ Geradezu provokant und herausfordernd erscheint das Auftreten der Wortführer der Versammlung, die in nächster Nähe des Sitzes des Bundestages und von Bundestruppen stattfand. Letztlich bildete die Hattersheimer Zusammenkunft jedoch nur den vorläufigen Höhepunkt einer zunehmenden Radikalisierung der südwestdeutschen Turnvereine.

Seit dem Beginn der 1840er Jahre waren allenthalben im Südwesten Turnvereine gegründet worden, die rasch ein regional übergreifendes Netzwerk mit Zentren im Rhein-Main- und Rhein-Neckar-Raum bildeten, und schon seit Mitte 1847 kursierten Pläne für einen engeren Zusammenschluss der Turnerschaft.⁷ Obgleich sich die Turnvereine in ih-

¹ Geh. StA Preußischer Kulturbesitz Berlin 2.4.1. I Nr. 8252, Bl. 239: „an 300“; Geh. StA Preußischer Kulturbesitz Berlin 2.4.1. I Nr. 8252, Bl. 224: „beiläufig 400“, abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 498 f.; GLA Karlsruhe 236/8491, Bl. 7: „ca. 300“.

² Zu Carl Blind (04.09.1826 – 31.05.1907) vgl. unten, S. 175; außerdem Rhein-Neckar-Raum (1998), S. 89 ff.; MUHS, Blind (1998); zum Turnverein Mannheim vgl. WIESER, Mannheim (1996).

³ Geh. StA Preußischer Kulturbesitz Berlin 2.4.1. I Nr. 8252, Bl. 239 ff., abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 499 f.; vgl. auch Geh. StA Preußischer Kulturbesitz Berlin 2.4.1. I Nr. 8252, Bl. 224 f.; GLA Karlsruhe 236/8491, Bl. 7-23; GLA Karlsruhe 48/1802, Bl. 50-53; NOVER, Lorenz: Promemoria über die politisch-revolutionären Verbindungen in den Jahren 1816 bis 1852, StA Darmstadt Abt. C 1 (Hs.), Nr. 189/10, Bl. 61-64.

⁴ GLA Karlsruhe 236/8491, Bl. 8

⁵ GLA Karlsruhe 236/8491, Bl. 9 f.

⁶ Vgl. DÜDING, Nationalismus (1984), S. 295 f.

⁷ Vorschlag zur Constituierung einer allgemeinen deutschen Turnerschaft des Turnvereins Mannheim vom 05.09.1847, abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 489 f. Angeblich wurden solche Pläne beim Heidelberger Turnfest am 13.06.1847 und beim 2. Deutschen Turnfest in Frankfurt a.M. vom 31.07.-02.08.1847 erörtert; StadtA Koblenz 403/7056: Turnfest am 31. Juli und 1. August 1847 in Frankfurt a.M., abgedr. in: BRAUN, Rheinessen (1986), S. 121 ff., hier S. 122; DÜDING, Nationalismus (1984), S. 247 f. Bereits 1814-1819 waren erste Turnvereine im hessischen Raum gegründet worden, die jedoch der Demagogenverfolgung zum Opfer gefallen waren. Vgl. zur Geschichte der frühen Turnbewegung LANGEWIESCHE, Vaterland (1990); DÜDING, Nationalismus (1984), bes. S. 50 ff.; LUTZ, Jahn (1976); JAHN, Jahn (1992).

ren Statuten unpolitisch gaben und nur die körperliche Ertüchtigung als Ziel nannten, verfolgten sie von Anfang an nationale und freiheitliche Zielsetzungen. Die Regierungen beobachteten die zur Massenorganisation anwachsende Turnbewegung argwöhnisch; ihnen blieb die politisch-oppositionelle Ausrichtung der Vereine und ihre zunehmende Vernetzung nicht verborgen.⁸ Schon im Juni 1847 war es in Hessen-Darmstadt, Württemberg und Baden zu Verboten einzelner Turnvereine gekommen, die wohl mit eine Ursache für die in Hattersheim zutage getretene Erbitterung darstellten; darauf deuteten insbesondere die Reden der Mannheimer Turner hin, deren Verein verboten worden war. Hattersheim zeigte, dass die Turnbewegung mit Vereinsverboten und mit einzelstaatlichen Polizeimaßnahmen nicht mehr einzudämmen war.

In Hattersheim kam es aber auch erneut zu Auseinandersetzungen unter den Turnern über ihre Zielsetzungen – schon bei dem Heilbronner Turnfest von 1846 waren unterschiedliche Positionen deutlich geworden.⁹ Einer der Organisatoren der Hattersheimer Versammlung, der Frankfurter Turnlehrer August Ravenstein, missbilligte die radikalen Reden mit scharfen Worten: „Das sei der Zweck nicht, den er mit dem Turnen verbinde, das sei Revolution, bei solchem Fortfahren hätten die Regierungen recht, wenn sie das Turnen ganz verbieten.“¹⁰ Hier deuteten sich bereits die späteren Konflikte zwischen gemäßigten und radikalen Turnern an. Die hessischen und nassauischen Turnvereine waren am Vorabend der Revolution Teil der liberal-demokratischen Oppositionsbewegung, und wie bei dieser führte die zunehmende Radikalisierung und Politisierung auch bei den Turnern zu internen Spannungen und Auseinandersetzungen.

1. Turnvereinsbünde und Spaltung der Turnbewegung

Der Erfolg der Märzerhebung von 1848 führte zu einer Welle von Turnvereinsgründungen. In einem neuen Anlauf konnte der Zusammenschluss der deutschen Turnvereine nun verwirklicht werden: Auf dem Turntag in Hanau am 2./3. April 1848 wurde von Vertretern von 40 Vereinen der „Deutscher Turnerbund“ als Dachverband aller deutschen Turnvereine konstituiert. Als Klammer diente die nationale Zielsetzung; so hieß es in § 2 der Beschlüsse des Turntags: „Der Zweck des Turnerbundes ist, für die Einheit des deutschen Volkes thätig zu sein, den

Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben.“¹¹

Entscheidungen sollten auf den Turntagen nach dem Mehrheitsprinzip erfolgen, wobei die Stimmenzahl auf der Grundlage der Mitgliederstärke der Einzelvereine festgelegt wurde. Der militärische Charakter, der schon die frühe Turnbewegung gekennzeichnet hatte, zeigte sich in § 12 der Turntagsbeschlüsse, in dem die Turner aufgefordert wurden, sich zu bewaffnen. In den allenthalben neu formierten Bürgerwehren bildeten die Turner häufig eigenständige bewaffnete Einheiten, oder sie beanspruchten Führungspositionen.¹² Am 20. Mai 1848 bot Hanau als Vorort des Deutschen Turnerbundes der Nationalversammlung den militärischen Schutz durch die Turnvereine an und erklärte sich bereit, binnen 20 Stunden sämtliche bewaffnete Turner der Umgebung Frankfurts der Nationalversammlung zu unterstellen.¹³

Wie auf dem Hanauer Turntag vereinbart, schlossen sich die Vereine zu Bezirksverbänden des Deutschen Turnerbunds zusammen.¹⁴ Den Anfang machte im Rhein-Main-Raum der Bezirksverein für „sämtliche in der Umgegend des Taunus und des Westerwaldes bestehende Turngemeinden“ unter dem Vorort Limburg am 7. Mai 1848, gefolgt am 14. Mai von dem unter Leitung von Mainz gebildeten „mittelrheinischen Bezirksverband“ und zuletzt am 25. Juni 1848 vom „Lahnbezirksverein“,

⁸ DÜDING, Nationalismus (1984), S. 299 ff.

⁹ Vgl. KRÜGER, Nationalismus (2004), S. 136 f.

¹⁰ Geh. StA Preußischer Kulturbesitz Berlin 2.4.1. I Nr. 8252, Bl. 242, abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 499 f. Zu August Ravenstein vgl. ADB, Bd. 30, Leipzig 1890, S. 68 f. Zum Frankfurter Turnverein und August Ravenstein vgl. ROTH, Frankfurt (1996), S. 411 ff.; ROTH, Vereinswesen (1998), S. 179 ff.

¹¹ Stadtbibliothek Mainz, Mog 2^o/29, Flugblätter 1848, abgedr. bei BRAUN, Rheinessen (1986), S. 145.

¹² Vgl. NEESE, Turnbewegung (2002), S. 55 f.; BRAUN, Rheinessen (1986), S. 52; WETTENGEL, Colonne (1993), S. 46 f.; WAMSER, Butzbach (1896), S. 40; KICHLER, Darmstadt (1871), S. 19; in Württemberg bildeten sich vielerorts eigene Turnvereine innerhalb der Bürgerwehren, die sich auch in der Kleidung unterschieden, vgl. SAUER, Volksbewaffnung (1976), S. 101 ff.

¹³ Abgedr. in BRAUN, Rheinessen (1986), S. 154 f. (das an den Turnverein Mainz gerichtete Schreiben); Abdr. des an den Turnverein Limburg gerichteten Schreibens vom 21. Mai 1848 bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 82; vgl. zu der Bewaffnung der rhein Hessischen Turnvereine BRAUN, Rheinessen (1986), S. 39 ff., 52, 55 f.

¹⁴ § 4 der Beschlüsse, abgedr. bei BRAUN, Rheinessen (1986), S. 145

dem der Turnverein Gießen vorstand.¹⁵ Auch anderenorts war es zu ersten Zusammenschlüssen gekommen: Am 1. Mai 1848 hatten die schwäbischen Turnvereine in Esslingen die Grundlagen zu einer engeren Verbindung gelegt, und die badischen Turner hatten sich schon am 12. März 1848 zum „Bund der oberrheinischen Turnvereine“ zusammengeschlossen.¹⁶

Trotz dieser Erfolge hatte der Hanauer Turntag die unterschiedlichen Positionen innerhalb der Turnbewegung erneut deutlich werden lassen. Die Turntagsbeschlüsse stellten kaum mehr als den kleinsten gemeinsamen Nenner dar, auf den sich die Turner noch einigen konnten. Statt einen Kompromiss zu erzielen, war ein offener Konflikt entstanden.¹⁷ Zwar wurden die Hanauer Beschlüsse auch von radikaleren Vereinen befolgt, doch vermissten sie ein klares Bekenntnis zu demokratischen Zielsetzungen. Der am 14. Mai 1848 abgehaltene „Turntag mittelrheinischer Turngemeinden“ forderte eine „baldmöglichste“ Einberufung eines neuen allgemeinen deutschen Turntages „zur näheren Prüfung der Hanauer Beschlüsse“ und zur Organisation des Turnerbundes.¹⁸ Nur unter diesem Vorbehalt traten die rheinhessischen Turnvereine dem Deutschen Turnerbund bei. Die radikaleren Turnvereine verstanden sich als politische Vereine mit demokratisch-republikanischer Zielsetzung. Dies zeigte der erste Demokratenkongress, der vom 14. bis 17. Juni 1848 in Frankfurt stattfand und die Republik als Staats-

form forderte. An ihm nahmen auch Delegierte von Turnvereinen gleichberechtigt neben demokratischen und Arbeitervereinen teil, unter anderem von Frankfurt, Hochheim, Offenbach, Rödelheim, Hanau und vermutlich auch Wiesbaden.¹⁹

Wenig später, am 2. Juli 1848, wurde in Hanau der zweite Turntag einberufen, zu dem sich 800 Teilnehmer von mehr als 150 Vereinen versammelten.²⁰ Hier schienen sich die Radikalen, die über einen starken Rückhalt bei den badischen und rheinhessischen Turnern verfügten, zunächst durchsetzen zu können: Der Mainzer Turner und republikanische Politiker Ludwig Bamberger²¹ wurde zum ersten Vorsitzenden der Versammlung gewählt, als zweiter Vorsitzender dagegen Theodor Georgii aus Esslingen, der eine Festlegung auf eine bestimmte Staatsform ablehnte. Der Versuch, das Bekenntnis zur republikanischen Staatsform in die Statuten des Turnerbundes aufzunehmen, scheiterte knapp, und die Versammlung wurde geschlossen. Am folgenden Morgen erklärten mehrere Turnvereine, die mit der Majorität gestimmt hatten, dass sie sich anders besonnen und nun für den republikanischen Antrag seien, wodurch möglicherweise sogar Stimmgleichheit entstand.²² Zu einer neuen Auszählung der Stimmen kam es jedoch nicht mehr, da die Positionen sich als unvereinbar erwiesen.

Die republikanische Fraktion konstituierte noch am 3. Juli 1848 den „Demokratischen Turnerbund“, der als sein Ziel bezeichnete, „durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einig Vaterland, welches in dem volksthümlichen Freistaat – der demokratischen Republik – seine entsprechende Form findet.“²³ Der bisherige provisorische Vorort Hanau wurde nun Vorort des Demokratischen Turnerbundes und die republikanisch orientierte „Mainzer Zeitung“ sein publizistisches Organ. Der neue Turnerbund suchte in der Folgezeit engen Anschluss an die demokratischen Vereine und an den demokratischen Zentralausschuss in Berlin.

Die Majorität nannte sich dagegen nach einigen Satzungsänderungen weiterhin „Deutscher Turnerbund“. Da sich der Turnverein Hanau den Republikanern angeschlossen hatte, wurde zunächst Marburg, später Leipzig Vorort des Deutschen Turnerbundes. Als Zweck nannte dieser Verband, „einen Mittelpunkt für die turnerischen Bestrebungen der einzelnen Vereine zu bilden und dadurch für die Weckung des Brudersinnes und für die Kräftigung, Einigung und Freiheit des deutschen Volkes thätig zu seyn.“²⁴ Das turnerische Element galt hier als Selbstzweck und wurde neben den nationalen und frei-

¹⁵ Vgl. WETTENGEL, Colonne (1993), S. 47 ff.

¹⁶ Vgl. HAUG, Turnplatz (1998), S. 22; GEORGII, Turnerschaft (1891), S. 102

¹⁷ Vgl. KRÜGER, Klimmzüge (1998), S. 42; TAPP, Hanau (1976), S. 289 f.

¹⁸ Beschlüsse des zu Mainz am 14. Mai 1848 abgehaltenen Turntages mittelrheinischer Turngemeinden, § 1, Stadtbibliothek Mainz, Mog 2^o/23, Flugblätter 1848, abgedr. bei BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 156.

¹⁹ Vgl. BECKER, Protokoll (1973); WETTENGEL, Revolution (1989), S. 173. Zehn von insgesamt 144 Vereinen, die Delegierte entsandt hatten, waren als Turnvereine ausgewiesen; vermutlich waren aber noch mehr Turnvereine vertreten.

²⁰ Vgl. Mainzer Zeitung 189 v. 09.07.1848; GEORGII, Turnerschaft (1891), S. 101 f.; NEESE, Turnbewegung (2002), S. 83 ff.

²¹ Zu Ludwig Bamberger (22.07.1823 – 14.03.1899) vgl. JANSEN, Bamberger (1998); WEBER, Bamberger (1987); WEBER, Ideologie (1987); ZUCKER, Bamberger (1975)

²² Vgl. GEORGII, Turnerschaft (1891), S. 101

²³ Statuten des Demokratischen Turnerbundes, § 2, abgedr. in BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 166

²⁴ Statuten des Deutschen Turnerbundes, § 2, abgedr. in BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 163–165, hier S. 163

heitlichen Zielsetzungen als konstitutiv für den Turnerbund bezeichnet.²⁵ Die Mitglieder des Deutschen Turnerbundes waren allerdings nicht zwangsläufig konstitutionelle Liberale, wie oft behauptet wurde.²⁶ Vielmehr ging es in erster Linie um die Frage, ob das Turnen oder die politischen Ziele Hauptzweck der Turnvereine sein sollten. Zum anderen befürchtete die Majorität, dass durch eine offene Festlegung auf die republikanische Staatsform die Ausbreitung der Turnbewegung in Norddeutschland erschwert werde.²⁷ Außerdem darf nicht übersehen werden, dass selbst ein großer Teil der demokratischen Vereine ein offenes Bekenntnis zur Republik scheute und mit einer parlamentarischen Monarchie zufrieden gewesen wäre.²⁸

Sogar überzeugte Republikaner schlossen sich daher dem Deutschen Turnerbund an, wie ein Dresdener Delegierter, der auch im Namen des Deutschen Turnerbundes feststellte, dass die Majorität nicht gegen die republikanische Staatsform sei: „Die bei der Turnertagsatzung eingetretene Trennung zwischen einer Majorität und Minorität war keineswegs eine politisch-prinzipielle, keineswegs eine Trennung zwischen Republikanern und Monarchisten.“²⁹ Mit einer Ausnahme hätten sich alle Wortmeldungen auf dem Hanauer Turntag für das republikanische Prinzip ausgesprochen. Zugleich argumentierte er aber, es sei „unthunlich und dem Zwecke des Turnerbundes schädlich“, „ein bestimmtes politisches Glaubensbekenntnis an die Spitze zu stellen“. Insbesondere werde dadurch „den norddeutschen Turnvereinen die Beteiligung an dem Bunde von vornherein unmöglich“ gemacht.³⁰

2. Auswirkungen des zweiten Hanauer Turntags auf den Rhein-Main-Raum

Von den Turnvereinsverbänden in Nassau und Hessen bezogen die rheinhessischen Turnvereine unter Leitung von Mainz am eindeutigsten Partei für den „Demokratischen Turnerbund“. Am 26. Dezember 1848 benannten sie sich in „mittelrheinischer demokratischer Turnbezirksverband“ um.³¹ Eine andere Haltung nahm der Bezirksverband an Taunus und Westerwald ein. Die Delegierten aus Limburg und Hadamar, die beiden profilierten Demokraten Hubert Hilf und Karl Thewalt, hatten auf dem Hanauer Turntag zur Majorität gehört und erklärten, sie seien „unbeschadet ihrer eignen Ueberzeugung der festen Ansicht, daß die Turngemeinden ein bestimmtes politisches Glaubensbekenntniß nicht an die Spitze stellen dürften um keinen auszuschließen, der ande-

rer Meinung wäre und auch um der Gefahr einer bitteren Täuschung überhoben zu sein.“³² Auf dem Turntag des Bezirksverbands an „Taunus und Westerwald“ am 23. Juli 1848 in Limburg fehlten daraufhin die radikaleren nassauischen Vereine Höchst, Rüdesheim und Hochheim, die beiden letzteren traten den Rheinhessen bei. Der Bezirksverband an „Taunus und Westerwald“ erklärte schließlich am 30. November 1848 formell seinen Anschluss an den Deutschen Turnerbund.³³

Der Beitritt des Lahnbezirksverbands zum Deutschen Turnerbund provozierte heftige Konflikte bei seinen elf Mitgliedsvereinen: Die Mehrheit der Butzbacher Turner stimmte zwar zunächst für den Anschluss an den Demokratischen Turnerbund, doch weil die Minorität sich dann abgespalten hätte, beschloss der Verein am 18. Januar 1849, keinem der großen Turnerbünde beitreten zu wollen. In Marburg kam es zu einer Spaltung des Turnvereins, und im Gießener Turnverein, der dem Deutschen Turnerbund beigetreten war, entschied sich im Dezember 1848 eine republikanische Fraktion von knapp hundert Mitgliedern für den Anschluss als eigenständige Gruppierung an den Demokratischen Turnerbund.³⁴ Selbst in dem straff organisierten mittelrheinischen Bezirksverband folgten die Mitgliedsvereine

²⁵ Vgl. dazu auch GEORGII, Turnerschaft (1891), S. 101

²⁶ Vgl. BRAUN, Rheinhessen (1986), S. 66

²⁷ Vgl. GEORGII, Turnerschaft (1891), S. 101

²⁸ Vgl. WETTENGEL, Parteibildung (1998), S. 707 f.; z.B. zu Wiesbaden WETTENGEL, Revolution (1989), S. 215 f.

²⁹ Frankfurter Journal 2 Beil. 186 v. 07.07.1848 (Hervorhebung in der Vorlage); vgl. auch Mainzer Zeitung 189 v. 09.07.1848. Der Artikel stammte von Blöde aus Dresden, ihm traten später die Delegierten Hilf aus Hadamar, Thewalt aus Limburg, Gegenbauer und Schwank aus Fulda, Schepperle aus Stuttgart, Faust aus Tübingen und Deffner aus Esslingen öffentlich bei, vgl. Frankfurter Journal 1 Beil. 189 v. 10.07.1848.

³⁰ Stellungnahme von Blöde aus Dresden, abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 512 f.; die angesprochene einzige Ausnahme war der Vertreter des Turnvereins von Darmstadt, Baur, vgl. Wetterauer Volksblatt 3 v. 08.07.1848.

³¹ Vgl. BRAUN, Rheinhessen (1986), S. 58, 66 f., 170

³² Freie Zeitung 141 v. 27.07.1848; vgl. WETTENGEL, Revolution (1989), S. 175 f.

³³ Hessische Landesbibliothek Wiesbaden, Hs. 171, Nr. 90, Bl. 2

³⁴ Vgl. WAMSER, Butzbach (1896), S. 36; Mainzer Zeitung 2 v. 03.01.1849; Der Jüngste Tag 151 v. 28.08.1848, 241 v. 13.12.1848, 244 v. 16.12.1848, 245 v. 17.12.1848; Bundesarchiv, DB 51/324, Nr. 6322; HEIL, Vömel (1991), S. 29 f.

nicht einfach der Linie des Bezirksverbandes für ein Bekenntnis zur demokratischen Republik: In Mainz traten deswegen mehrere Mitglieder aus dem Turnverein aus, in Bingen löste sich der Turnverein sogar für kurze Zeit auf und in anderen Turnvereinen, wie in Osthofen, bedurfte es einer langen, kontrovers verlaufenden Entscheidungsfindung, bis sich die Mitglieder schließlich, wie vom Bezirksverband gefordert, für den Demokratischen Turnerbund aussprachen.³⁵

In anderen Turnvereinen kam es zu Spaltungen, so in Wiesbaden, wo am 13. Juli 1848 die Mehrheit der Mitglieder die Aufnahme des Bekenntnisses zur demokratischen Republik in die Statuten durchsetzte. Die unterlegene Fraktion verließ den alten Verein und konstituierte einen „Neuen Turnverein“.³⁶ Auch in Höchst spaltete sich der Turnverein, und der radikalere Verein schloss sich dem Niederrhein-Bezirksverband des Demokratischen Turnerbundes an, der Anfang 1849 als letzter der Turnbezirksverbände in der Region unter Leitung Frankfurts gegründet wurde.³⁷ Der Versuch des politisch sehr gemäßigten Darmstädter Turnvereins, einen Bezirksverband der Turnvereine der „Gegend zwischen Main und Neckar“ des Deutschen Turnerbundes zu gründen, scheiterte hingegen.³⁸

3. Turner und demokratische Vereinsorganisationen

Die Reaktionen der Turnvereine im Rhein-Main-Raum auf die Ergebnisse des 2. Hanauer Turntages belegen eine starke Verbreitung republikanisch-demokratischer Überzeugungen. Der Rhein-Main-

Raum dürfte zu den deutschen Regionen mit den am stärksten politisierten Turnvereinen während der Revolution gehört haben. Im besonderen Maße galt dies für die rheinhessischen Turnvereine, aber auch für die im Rheingau und im Main-Taunus-Kreis. Dass es allerdings auch hier Ausnahmen gab, belegt der konstitutionell-liberal orientierte Turnverein in Darmstadt. Dieser nahm aufgrund seines gemäßigten Charakters eine Sonderstellung unter den hessischen und nassauischen Vereinen ein, wobei die hessische Residenzstadt insgesamt kein revolutionäres Zentrum darstellte.³⁹

Die Haltung der Polizeibehörden zu den Turnvereinen war daher durchaus unterschiedlich. Während manche Turnvereine zu den demokratischen Vereinen gezählt wurden, war dies bei anderen nicht der Fall. Angesichts der radikalen Ausrichtung vieler Turner in Rheinhessen und in Nassau ist es nicht verwunderlich, dass sich die Behörden hier besonders kritisch über die Turnvereine äußerten: Die demokratischen Vereine hätten „in den Turnern ihre eifrigsten und paratesten Anhänger“,⁴⁰ hieß es in einem Schreiben der herzoglich nassauischen Landesregierung vom 8. Dezember 1848, und das Wiesbadener Polizeiamt meinte, die Turner seien die „Gallopins“⁴¹ der Revolutionsanführer“ und „eine mobile Colonne, wenn es darauf ankommt, die Unruhen zu befördern“.⁴² Es waren nicht nur die demokratische Gesinnung und die Jugendlichkeit der Turner, die die Obrigkeit alarmierten, sondern gerade die engen Verbindungen der Turnvereine untereinander, da sie hierin die Grundlage für politische Verschwörungen befürchtete.

Viele Turnvereine waren offen politisch aktiv und versuchten beispielsweise, durch Petitionen an Landtage oder an die Nationalversammlung ihrer Auffassung Ausdruck zu verleihen und Einfluss zu nehmen. In manchen Fällen griffen die Turnvereine sogar in die Kommunalpolitik ein, unterstützten demokratische Kandidaten bei Gemeinderats- oder Bürgermeisterwahlen oder stellten selbst Kandidaten auf.⁴³ Beim mittelhessischen demokratischen Turnbezirks-Verband wurden die Mitgliedsvereine förmlich verpflichtet, demokratische Kandidaten bei Wahlen zu unterstützen; so hieß es in § 24 der Satzungen vom 26. Dezember 1848: „Bei allgemeinen politischen und Gemeindevahlen haben sich die betreffenden Turngemeinden mit den demokratischen Vereinen zu verständigen; sollte irgend ein Anstand stattfinden, so ist schnellstens an den Turnbezirks-Vorort zu berichten, damit dieser in Gemeinschaft mit dem demokratischen Bezirksvorort die geeigneten Maßregeln noch zeitig ergreifen kann.“⁴⁴ Die

³⁵ Vgl. BRAUN, Rheinhessen (1986), S. 59f.; Bundesarchiv, DB 54/74 (Reichsministerium des Innern), Bl. 6, Mitteilungen des hess. Ministeriums vom 11.10.1848 an das Reichsministerium des Innern über das politische Vereinswesen.

³⁶ Vgl. WETTENGEL, Revolution (1989), S. 175; NEESE, Turnbewegung (2002), S. 419 f.

³⁷ Vgl. NEESE, Turnbewegung (2002), S. 111, 268 ff., 277 f.

³⁸ Darmstädter Zeitung 99 v. 10.04.1849 (Aufruf vom 27.03.1849)

³⁹ Vgl. WETTENGEL, Colonne (1993), S. 55

⁴⁰ HStA Wiesbaden 210/7458, abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 68

⁴¹ frz. galopins – Straßenjungen

⁴² HStA Wiesbaden 246/151, abgedr. bei NEESE, Turnbewegung (2002), S. 505

⁴³ Vgl. NEESE, Turnbewegung (2002), S. 56 ff.

⁴⁴ Abgedr. in BRAUN, Rheinhessen (1986), S. 172

Turner leisteten somit als Teil der demokratischen „Partei“ Unterstützung im Wahlkampf und stimmten sich in der Kandidatenwahl mit den demokratischen Vereinen ab, um eine Zersplitterung der Stimmen zu verhindern.

Die Beziehungen zwischen demokratischen Vereinsstrukturen und Turnern waren vielfältig und eng. Viele Turnvereine nahmen aktiv an Verbänden demokratischer Vereine teil: Unter den sechs Vereinen, die den nassauischen demokratischen Bund im November 1848 bildeten, war auch ein Turnverein; zum oberhessischen demokratischen Bezirksverein gehörten im September 1848 zwei Turnvereine, und unter den insgesamt 37 Vereinen des Gründungskongresses des demokratischen Bezirksverbandes von Rheinhessen befanden sich sogar 13 Turnvereine und zwei Vereine, die sich als demokratische und Turnvereine zugleich ausgaben.⁴⁵ Die Leitung des rheinhessischen Bezirksverbandes nannte sich daher „Bezirksausschuß der Demokratischen-, Turn- und Arbeitervereine“, und auch im „Demokratischen Centralcomité“ in Wiesbaden waren die Turner vertreten.⁴⁶

Dies wirft zugleich ein bezeichnendes Licht auf die Verflechtungen vor Ort. Vor allem in kleineren Gemeinden, wo sich aus unterschiedlichen Gründen kein förmlicher demokratischer Verein gebildet hatte oder bilden konnte, fungierten Turnvereine manchmal als eine Art demokratischer Ersatz-Verein. Dies dürfte beispielsweise in dem nassauischen Diez sowie in den rheinhessischen Gemeinden Gimbsheim, Elsheim und Sauerschwabenheim der Fall gewesen sein.⁴⁷ Als dann in den beiden letzteren Orten doch noch demokratische Vereine gegründet wurden, dürften sie aus den Turnvereinen hervorgegangen sein. Dort, wo Turn- und Demokratische Vereine parallel existierten, war der Anteil an Doppelmitgliedschaften hoch. Nachweisbar ist dies für Mainz, wo ein Vergleich einer Mitgliedliste des Turnvereins von Anfang April 1848 mit der des demokratischen Vereins vom August 1848 zeigt, dass mehr als ein Viertel der Mitglieder zu beiden Vereinen gehörte.⁴⁸ Beide Vereine hatten in der Folgezeit noch einen großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen und dem Turnverein traten nach dem April 1848 gerade viele republikanisch gesonnene Mitglieder bei, während ihn gemäßigte Mitglieder nach dem 2. Hanauer Turntag verließen. Der Anteil der Doppelmitgliedschaften mit dem Demokratischen Verein dürfte daher noch zugenommen haben.⁴⁹

Besonders in den Vorständen der Turnvereine waren häufig Wortführer der Demokraten zu finden. In Mainz bestand ein kleiner Kreis von Personen,

die immer wieder Vorstandspositionen im Demokratischen Verein, im Turnverein, im Arbeiterverein oder im Bezirksausschuß einnahmen.⁵⁰ Zusammenfassend stellte das Schreiben der hessen-darmstädtischen Regierung an die provisorische Zentralgewalt im Oktober 1848 fest: „Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die demokratischen Vereine mit den Turn-

⁴⁵ Vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 334, 339, 356; vgl. auch das Schreiben des hessen-darmstädtischen Ministerpräsidenten Jaup über die politischen Vereine an die provisorischen Reichsministerien des Innern und der Justiz vom 11. Oktober 1848, Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 6 f.

⁴⁶ Demokratisches Centralcomité (gegr. Apr. 1850), vgl. STRUCK, *Arbeiterbewegung* (1968), S. 312; STRUCK, *Biedermeier* (1981), S. 31 f.; zum „Bezirksausschuß der Demokratischen- Turn- und Arbeitervereine der Provinz Rheinhessen und der Stadt Kreuznach“ vgl. u.a. *Mainzer Zeitung* 244 v. 07.09.1848; *Mainzer Zeitung* 227 v. 18.08.1848.

⁴⁷ Elsheim und Sauerschwabenheim wurden als Turn- und demokratische Vereine bezeichnet, Bundesarchiv, DB 54/74 (Anlage), Bl. 22; zu Gimbsheim vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 186 f., der Diezer Verein nannte sich „demokratischer Turnverein“, vgl. NEESE, *Turnbewegung* (2002), S. 188, 198.

⁴⁸ Vgl. Stadtbibliothek Mainz Sammelbd. Mog. 861, Nr. 32, „Namens-Verzeichniß der Mitglieder des Demokratischen Vereins in Mainz“; Stadtbibliothek Mainz 66:2°/23, Bl. 82 f. „Namensverzeichnis der Mitglieder des Mainzer Turnvereins“, abgedr. in BRAUN, *Rheinhessen* (1986), S. 141. Insgesamt 168 Namen kamen in beiden Listen bei 607 Turnvereinsmitgliedern und 617 Mitgliedern des demokratischen Vereins gleichzeitig vor. Selbst wenn zufällige Namensgleichheiten in Rechnung gestellt werden, ist dies ein hoher Anteil.

⁴⁹ Der Demokratische Verein in Mainz hatte schon im Oktober 1848 1500, im Mai 1849 über 2000 Mitglieder, vgl. MOLDENHAUER, *Petitionen* (1976), S. 117; *Der Demokrat* 31 v. 06.05.1849; im Juni 1848 hatte der Mainzer Turnverein 800 Mitglieder, 1849 dann 900 Mitglieder, vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 548; SCHÜTZ, *Vereine* (1977), S. 21; *Mainzer Zeitung* 153 v. 02.06.1848. Republikaner wie Paul Stumpf und Ludwig Bamberger, die später eine wichtige Rolle im Turnverein spielen sollten, fehlen auf der Mitgliederliste vom April 1848 noch, vgl. Stadtbibliothek Mainz 66:2°/23, Bl. 82 f. Zum Austritt mehrerer Mitglieder des Turnvereins nach dem Hanauer Turntag vgl. Schreiben des hessen-darmstädtischen Ministerpräsidenten Jaup über die politischen Vereine vom 11. Oktober 1848, Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 6

⁵⁰ Vgl. WETTENGEL, *Colonne* (1993), S. 54, 56; im Turnverein Mainz waren dies beispielsweise Bührmann, Bamberger, Parcus und Oechsner, vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 181, 324; *Mainzer Zeitung* 190 v. 10.07.1848; 214 v. 03.08.1848; 269 v. 06.10.1848; 273 v. 11.10.1848; 302 v. 14.11.1848; 306 v. 18.11.1848.

vereinen und den Arbeitervereinen in Rheinhessen zusammen stets eine compacte Masse bilden.“⁵¹

Eine zu enge Verschmelzung der Turnvereine mit der demokratischen Bewegung konnte jedoch auch dazu führen, dass die Turnvereine als eigenständige Kraft in dem Verband mit demokratischen Vereinen und Arbeitervereinen immer mehr zurücktraten. Demokratische Turnvereine zeigten dort, wo ohnedies starke demokratische Vereine bestanden, deutliche Funktionsdefizite und wirkten wie turnerische Anhängsel der politischen Vereine. So ließen die Aktivitäten des mittelrheinischen Bezirksverbandes nach dem Turntag am 26. Dezember 1848 zunächst deutlich nach. Erst in der Reichsverfassungskampagne spielten die rheinhessischen Turner als waffengeübte Einheiten wieder eine selbständigere Rolle.

4. Demokratisches Selbstverständnis der Turner

Ein Beispiel für das Selbstverständnis von Turnern als Demokraten ist das zu Beginn des Jahres 1849 in einer demokratisch orientierten Zeitung veröffentlichte Selbstbekenntnis des demokratischen Turnvereins von Diez an der Lahn:

„Unter Demokratie, d[as] h[eißt] Volksherrschaft oder Volksregierung, versteht man diejenige Staatsverfassung, in der das Volk, welches doch allein den Staat ausmacht und erhält, den möglich größten Antheil an der Ausübung der Staatsgewalt hat, oder sich durch frei gewählte Stellvertreter selbst regiert. Darum stellen wir die Volkssouveränität, d[as] h[eißt]

die Volksoberhoheit oder die Oberhoheit des Volkswillens, als ersten Grundsatz auf. Und mit Recht; denn die Regierung ist nur des Volkes wegen und das Volk nicht ihretwegen da. Also: ‚Alles durch, mit und für das Volk!‘ [...]

Diese volksthümlische Staatsverfassung haben die Turnvereine von jeher angestrebt. In ihnen finden sich schon lange die Oeffentlichkeit, die Schwurgerichte und all die freien Einrichtungen im Kleinen, welche die Demokratie im Staate im Großen eingeführt wissen will, und es herrscht in diesen Vereinen Gedeihen und Ordnung, trotz der vielen Hemmnisse und Anfeindungen, welchen sie ausgesetzt waren, und trotz der Verläumdungen, welche ihre Gegner ausgestreut haben.“⁵²

Die Turnvereine als die Demokratie im Kleinen – ein wahrhaft selbstbewusstes Credo, und dieses kam von dem Turnverein von Diez, einem Städtchen mit damals kaum mehr als 2500 Einwohnern. Die innere Struktur der Turnvereine – wie die der meisten Vereine – unterschied sich grundlegend von der gesellschaftlichen Ordnung jener Zeit: Sie standen allen Interessierten offen, sie waren eine prinzipiell egalitäre und egalisierende Organisationsform, in der Entscheidungen demokratisch gefällt wurden, prinzipiell alle Mitglieder gleiche Rechte und Ansprüche hatten und der auf Zeit gewählte Vorstand der Mitgliederversammlung gegenüber rechenschaftspflichtig war. Ein durchaus wichtiges Element war dabei allerdings auch die „Ordnung“, verstanden als Respektierung und Befolgung der gemeinsam gefassten Beschlüsse und der Vereinssatzung. Konflikte wurden in vielen Turnvereinen – darauf deutet der Vergleich mit den Schwurgerichten hin – intern durch ein Ehrengerichtsverfahren der Vereinsmitglieder geregelt.⁵³ Durch ihre innere Struktur und Verfassung nahmen diese Vereine die Demokratie im Staatswesen vorweg, quasi als Inseln der Freiheit und Selbstregierung.

Die demokratische Orientierung vieler hessischer und nassauischer Turner hatte Tradition: Bereits die ersten Turnvereine der Region, die seit der Gründung eines Vereins in Butzbach 1814 durch Friedrich Ludwig Weidig entstanden, wiesen deutliche Unterschiede zur Turnbewegung Friedrich Ludwig Jahns auf, dessen antifranzösische Ausrichtung keinen großen Anklang fand.⁵⁴ Nach Ausbruch der Revolution von 1848 steuerte das Verhältnis zwischen Jahn und den Turnvereinen im Rhein-Main-Raum auf einen Konflikt zu. Den hessischen und nassauischen Turnern der Revolutionszeit konnte der dezidiert revolutionsfeindliche, monarchistische und frankophobe Jahn kein Vorbild mehr sein.

⁵¹ Schreiben des hessen-darmstädtischen Ministerpräsidenten Jaup über die politischen Vereine an die provisorischen Reichsministerien des Innern und der Justiz vom 11. Oktober 1848, Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 7

⁵² Freie Zeitung 7 v. 09.01.1849, Hervorhebungen in der Vorlage.

⁵³ Dies war spätestens seit der Revolutionszeit in den Vereinsstatuten nachweisbar, vgl. die Satzungen des Wiesbadener Turnvereins 1848, Bundesarchiv, DB 54/75, IV. Abschnitt, S. 23ff. (auch in HStA Wiesbaden 210/12655); Satzungen der Turngemeinde Mainz, 19.01.1850, VI. Abschnitt, S. 31f., abgedr. in: BRAUN, Rheinhessen (1986), S. 200-203; zum Schiedsgericht des Turnvereins Darmstadt vgl. KICHLER, Darmstadt (1871), S. 19; vgl. zu den hessischen und nassauischen Turnvereinen WETTENGEL, Revolution (1989), S. 180 ff.; zum Vereinswesen allgemein vgl. NIPPERDEY, Verein (1976).

⁵⁴ Vgl. BRAUN, Weidig (1977), S. 29; zur Weidig-Literatur WOLF, Weidig (1991).

Schon beim 2. Deutschen Turnfest in Frankfurt vom 31. Juli bis 2. August 1847 konnten sich die Delegierten nicht auf eine Grußadresse an Jahn einigen, und bei einem Empfang in Mainz im April 1848 kam es aufgrund einer Auseinandersetzung mit einem republikanischen Turner zum Eklat.⁵⁵ Nicht nur radikalere Turnvereine lehnten Jahn ab, wie der von Worms, der ihm Verrat an der Turnbewegung vorwarf, auch die gemäßigteren Limburger Turner wiesen Jahns Angriffe gegen Demokraten zurück.⁵⁶ Für die meisten hessischen und nassauischen Turner von 1848/49 hatte sich Jahn überlebt und erschien eher wie „ein Geist, der sich im Grabe gelangweilt und die Unterwelt auf Urlaub verlassen.“⁵⁷

5. Soziale Basis der Turnvereine – Turner und Arbeiterbewegung

Die Zusammensetzung der Turnvereine ist für ihre politische Verortung ebenfalls aufschlussreich: Die Masse der Mitglieder stammte aus handwerklichen und kleingewerblichen Berufen,⁵⁸ und sie waren überwiegend jung. Schon mit 14 Jahren konnte man beispielsweise dem Turnverein in Wiesbaden beitreten; in Mainz war dies erst mit 17, in Worms mit 18 Jahren möglich.⁵⁹ Zwischen 56,3 und 61,1 % der Angehörigen der Hanauer Turnerwehr von 1849 waren unter 25 Jahre alt.⁶⁰ Der Altersdurchschnitt von Vereinsvorständen lag vermutlich etwas höher als der der Mitglieder, so betrug der Altersdurchschnitt des Vorstandes des Turnvereins in Oppenheim 31 Jahre. Viele Vorstände und sogar Vorsitzende waren jedoch erheblich jünger.⁶¹ Die Bezeichnung „Turner“ wurde in der Sprache der zeitgenössischen Polizeiberichte fast schon zu einem Synonym für einen jugendlichen Demokraten.⁶² In den zahlreichen kleinstädtischen und dörflichen Vereinen dürfte es auch viele Turner bäuerlicher Herkunft gegeben haben – darüber ist leider nur wenig bekannt. In Residenzstädten wie Darmstadt konnte der handwerkliche Anteil weniger dominant sein, dies ändert jedoch nichts an dem generellen Bild.⁶³

Die Formen des Umgangs in Turnvereinen – die einfache Turnerkleidung und das brüderliche „Du“ – waren Ausdruck eines egalitären Gemeinschaftsgeistes, mit dem jedoch ein hoher Grad an Sozialkontrolle und Disziplin korrespondierte. „Tadelfreier Lebenswandel“ und „anständiges Betragen“ innerhalb und außerhalb des Vereins stellten wichtige Voraussetzungen für die Mitgliedschaft dar, und in vielen Turnvereinen gab es „Ehrengerichte“ für Konflikte und Verstöße.⁶⁴ Diese Normen des Um-

gangs und der für die Turnvereine konstitutive Ehrbegriff weisen Ähnlichkeiten mit Ehrvorstellungen und Verhaltensformen von Handwerksgesellen auf. Die Turnerbünde legten in ihren Statuten außerdem fest, dass bei einem Vereinswechsel eines Turners wegen Umzugs keine Aufnahmegebühr zu entrichten war,⁶⁵ und in vielen Turnvereins-Statuten wurde ausdrücklich geregelt, dass bei längerer Abwesenheit die

⁵⁵ Vgl. HStA Wiesbaden 211/7985, Bl. 148 f.; Turnfest am 31. Juli und 1. August 1847 in Frankfurt a.M., in: BRAUN, Rheinessen (1986), S. 127 f., ferner S. 48 und 54; NEESE, Turnbewegung (2002), S. 34 f., 101 f.

⁵⁶ Vgl. Freie Zeitung 141 v. 27.07.1848; BRAUN, Rheinessen (1986), S. 58 f., 168 f.; WETTENGEL, Colonne (1993), S. 50 ff.

⁵⁷ Der Demokrat 11 v. 02.07.1848. Eine allmähliche Radikalisierung auch gemäßigter Vereine zeigt am Beispiel Frankfurts ROTH, Vereinswesen (1998), S. 181 f.

⁵⁸ Vgl. WETTENGEL, Revolution (1989), S. 41, 186; DÜDING, Nationalismus (1984), S. 256 f.; NEESE, Turnbewegung (2002), S. 241, 337, 361, 406 f., 410 f., 680, 749, 753 ff. Zur Rolle der Handwerksgesellen bei der Verbreitung der Turnbewegung im Süddeutschen Raum vgl. TAPP, Hanau (1976), S. 230; zur Arbeiterbewegung im Rhein-Main-Raum grundlegend: FRANZ, Arbeitervereine (1975).

⁵⁹ Wiesbaden: § 2 der Statuten, HStA Wiesbaden 210/12655; Mainz: § 5 der Statuten, Bundesarchiv, DB 54/75; Worms: abgedr. in BRAUN, Rheinessen (1986), S. 96. Vgl. dazu das Schreiben des hessen-darmstädtischen Ministerpräsidenten Jaup an die provisorischen Reichsministerien des Innern und der Justiz vom 11. Oktober 1848 zum Turnverein Mainz: „er besteht zum größten Theile aus rohen, besitzlosen und jungen Leuten, welche in Folge des obigen Beschlusses, die Republik, wo möglich auf feindlichem Wege einzuführen, sehr bereit sind, eventuell hierzu Gewalt anzuwenden.“ Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 6

⁶⁰ ROHLINGER, Turnerwehr (1984), S. 116; dort auch zur überwiegenden Zusammensetzung aus Handwerksgesellen.

⁶¹ Zu Oppenheim vgl. KÖHLER, Volksrechte (2004), S. 31; Beispiele aus anderen Vereinen: Hubert Hilf aus Hadamar war Jahrgang 1820, Karl Thewalt aus Limburg 1825, Ludwig Bamberger 1823, Johann Georg Oechsner 1822, Paul Stumpf 1826, um nur einige zu nennen.

⁶² So in dem Polizeibericht vom 18.10.1848 über das politische Vereinswesen in Wiesbaden: „die Turner, wie überhaupt die jüngere Generation“, HStA Wiesbaden 246/151; vgl. zu den hessischen und nassauischen Turnvereinen WETTENGEL, Revolution (1989), S. 41, 180 f., 185, 186 ff.; BRAUN, Rheinessen (1986), S. 53 ff., 60 ff.; vgl. ferner DÜDING, Nationalismus (1984), S. 256 f.

⁶³ In Darmstadt zählten beispielsweise auch Beamte, Kadetten und Büroangestellte zu den Gründungsmitgliedern des Turnvereins, vgl. WETTENGEL, Revolution (1989), S. 186 f.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 151; zu Frankfurt vgl. ROTH, Vereinswesen (1998), S. 181 f.; zu den egalitären Formen bei den Turnern WETTENGEL, Revolution (1989), S. 185.

⁶⁵ Abgedr. in BRAUN, Rheinessen (1986), S. 164, § 5, 166, § 5

Mitgliedschaft ruhen konnte. Für wandernde Gesellen waren dies sehr wichtige Bestimmungen, und es ist anzunehmen, dass aufgrund von Zu- und Abzügen von Handwerksgelesen eine nicht geringe Fluktuation in der Mitgliedschaft bestand.

Turnvereine und die organisierte Arbeiterbewegung bezogen große Teile ihrer Mitgliedschaft aus dem gleichen handwerklichen Reservoir, denn die Arbeiterbewegung der Revolutionsjahre war im Rhein-Main-Raum ganz überwiegend eine Bewegung von Handwerksgelesen.⁶⁶ Turner traten daher auch häufig als Mitglieder von Arbeitervereinen auf, und es gibt viele Zeugnisse für enge Verbindungen zwischen Turn- und Arbeitervereinen.⁶⁷ Bei der Fahnenweihe des Turnvereins Mainz hielt auch der Vorsitzende des Arbeitervereins Mainz, Karl Wallau, eine Rede,⁶⁸ der wie viele prominente Arbeitervereinsmitglieder – Paul und Gottfried Stumpf, Adolf Cluss, Philipp Jakob Schöppler, Germain Bacharach, Isidor Schwarz und andere – ebenfalls dem Turnverein angehörte. Auch die bereits angesprochenen Ehrengerichte der Turner, die in vielen Arbeitervereinen ebenfalls zu finden waren, weisen in die gleiche Richtung. Wie in den Gesellenbruderschaften, so

war „Ehre“ auch in der Arbeiterbewegung eine zentrale gruppenbildende Kategorie.⁶⁹ Es ist daher kein Zufall, dass gerade Turn- und Arbeitervereine einen ähnlich stark ausgeprägten Ehrbegriff pflegten. Sowohl bei den Turnern als auch den Arbeitervereinen gehörte der gemeinsame Gesang zu den konstitutiven Elementen der Geselligkeit, die das Vereinsleben prägte. Turnverein und Arbeiterverein in Butzbach veranstalteten 1850 sogar gemeinsame Gesangstunden.⁷⁰

In den Vorständen der Turnvereine spielten Handwerker dagegen eine deutlich geringere Rolle. Hier dominierten bürgerliche Intellektuelle und Bildungsbürger wie Ludwig Bamberger und Johann Georg Oechsner in Mainz, Karl Thewalt in Limburg, Hubert Hilf in Hadamar, David Adler in Frankfurt und Julius Oppermann in Diez, sowie Geschäftsleute und populäre Honoratioren wie Moritz Kuhl aus Butzbach, Johann Christoph Port aus Frankfurt, Louis Krempel aus Wiesbaden und Georg Hofmann aus Hochheim.⁷¹ Viele Lehrer waren engagierte Turner, die mit ihren turnerischen Aktivitäten auch lebensreformerische Ziele verfolgten. Viele Turnvereine boten daher auch Turn-Unterricht für Schüler an.⁷²

Für die politischen Gegner der Demokraten – Konservative, Anhänger des politischen Katholizismus und gemäßigte Liberale – stellten die Turnvereine ein besonders beliebtes Angriffsziel dar. Der Grund dafür lag wohl nicht zuletzt in dem Einfluss der Turner auf die Jugend und damit auf künftige Generationen, aber auch in der Furcht vor der sozialen Revolution. So warnte der ultramontane Paulskirchenabgeordnete Beda Weber vor den Turnvereinen, den „Aposteln“ der Demokratie, wie er sie nannte: „An die Turner schließen sich die Arbeiter, Handwerksbursche und Landstreicher an“ und „der politisch-moralische Zwiespalt dringt in die Familie ein, trennt die Kinder von den Eltern, und verhöhnt das Alter auf erschreckende Weise.“⁷³ Beschimpfungen und Tätlichkeiten gegen Turner, sogar Prügeleien mit politischen Gegnern waren daher nicht selten.⁷⁴

Frauen waren bei den Männer-Turnvereinen nur als Zuschauerinnen oder zur Anfertigung von Turnvereinsfahnen zugelassen. Ihnen wurde eine anteilnehmende, aber keine teilnehmende Rolle zugestanden. Deutlich wurde diese spezifische Rollenzuweisung bei den Fahnenweihen der Turnvereine, die meist als weihevoller Handlung den Mittelpunkt der Turnfeste bildeten: Nach einer feierlichen Prozession überreichten dabei die „Frauen und Jungfrauen“ des Ortes den Turnern eine selbstgestickte schwarz-rot-goldene Fahne. Immerhin bildeten

⁶⁶ Vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 123ff.; beispielsweise zum Arbeiterverein Mainz: „Er ist zusammengesetzt aus den Handwerkern, Meistern, Gesellen und Lehrlingen in Mainz.“ Schreiben des hessen-darmstädtischen Ministerpräsidenten Jaup über die politischen Vereine an die provisorischen Reichsministerien des Innern und der Justiz vom 11. Oktober 1848, Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 7

⁶⁷ So in Wiesbaden, vgl. Polizeibericht v. 18.10.1848, HStA Wiesbaden 246/151; NEESE, *Turnbewegung* (2002), S. 67, 505 f.; Mainz, vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 181; Schreiben des hessen-darmstädtischen Ministerpräsidenten Jaup über die politischen Vereine an die provisorischen Reichsministerien des Innern und der Justiz vom 11. Oktober 1848, Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 7; Butzbach, vgl. WAMSER, *Butzbach* (1896), S. 46; HEIL, *Vömel* (1991).

⁶⁸ Vgl. *Mainzer Zeitung* 226 v. 17.08.1848. Zu Carl Wallau (08.08.1823 – 07.07.1877) vgl. HEINZELMANN, *Wallau* (1977).

⁶⁹ Vgl. zum handwerklichen Ehrbegriff vor allem GRIESSINGER, *Ehre* (1981), S. 409 f., 414 ff., 431 ff.; zum Ehrbegriff in Turn- und Arbeitervereinen des Rhein-Main-Raumes vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 151 f., 181 f.

⁷⁰ Vgl. WAMSER, *Butzbach* (1896), S. 46; WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 149 f., 185

⁷¹ Vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 187 f.; NEESE, *Turnbewegung* (2002), S. 241 f., 293 f.

⁷² Vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 184 f.

⁷³ WEBER, *Fahnenweihe* (1853), S. 450 f.

⁷⁴ Vgl. WETTENGEL, *Revolution* (1989), S. 257; NEESE, *Turnbewegung* (2002), S. 69 ff.; 190 ff.

die Fahnenweihen aber eine Gelegenheit für Frauen, öffentlich mit politischem Inhalt aufzutreten. Nicht selten waren die Frauen, die bei diesem Anlass auch eine Rede halten konnten, Ehefrauen, Schwestern oder Töchter führender Demokraten, und zum Zwecke der Anfertigung der Fahnen wurden eigens „Fahnenkomitees“ gebildet.

Von den Zeitgenossen wurde die Bedeutung des Auftretens von Frauen in der politischen Öffentlichkeit durchaus erkannt, und in seiner Dankesrede bei der Überreichung der Turnerfahne von Mainz durch das Mainzer Frauenkomitee sah Ludwig Bamberger darin sogar den Beginn der Beteiligung von Frauen am öffentlichen Leben.⁷⁵ Wie weit die Beteiligung von Frauen gehen sollte, war jedoch auch unter demokratischen Turnern umstritten. Im Rhein-Main-Raum ist es in der Revolutionszeit nur in Frankfurt zur Gründung eines Frauen-Turnvereins gekommen.⁷⁶ Auf große Resonanz unter den Frankfurterinnen soll der Verein nicht gestoßen sein; die Turnerinnen setzten sich meist aus Verwandten oder Ehefrauen von Paulskirchenabgeordneten zusammen.

6. Reichsverfassungskampagne und Ausblick

An den Kämpfen zur Durchsetzung der Reichsverfassung nahmen viele hessische und nassauische Turner aktiv, manchmal sogar in geschlossenen Verbänden teil.⁷⁷ Der mittelrheinische demokratische Turnbezirksverband veröffentlichte am 1. Mai 1849 einen Aufruf, sich an der bewaffneten Verteidigung der Reichsverfassung zu beteiligen, und sogar in dem gemäßigten Turnverein in Darmstadt bildete sich ein „fliegendes Korps“ als mobile Truppe zum Kampf für die Reichsverfassung. Auch andere Vereine wurden zur Bewaffnung aufgerufen.⁷⁸ Die Formulierung des Mainzer Regierungsdirektors von Dalwigk, die Turnvereine seien „die bewaffnete Macht der Republik“,⁷⁹ mag trotz Übertreibungen einen wahren Kern gehabt haben, da die Turner waffenerprobte Kontingente bilden konnten.

Berühmt wurde der Auszug der Hanauer Turnerwehr am 2. Juni 1849 zur Unterstützung der Reichsverfassungskampagne in Baden, wobei die Turner durch Angehörige der Hanauer Bürgergarde und des Arbeitervereins verstärkt wurden. Einzelne Trupps aus Oberhessen, aus Gelnhausen und Fulda, darunter ebenfalls Turner, schlossen sich ihnen an.⁸⁰ Auch die rheinhessischen Turner nahmen in großer Zahl an den Freischarenverbänden teil, die zum Kampf

gegen die konterrevolutionären Regierungstruppen in die Pfalz abrückten.⁸¹ In dem kleinen rheinhessischen Gimbsheim, einem Ort, der etwa 1900 Einwohner zählte, bestand beispielsweise ein Turnverein mit 60 Mitgliedern, von denen 19 als Freischärler in die Pfalz zogen.⁸² Viele von ihnen, wie der Turner August Vollmer, der das Oppenheimer Kontingent kommandiert hatte, kehrten aber unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurück.⁸³ Deutlich geringer war der Zuzug von Freischärlern aus Nassau und Oberhessen. Eine Gruppe von Freischärlern, darunter auch Turner, ist aus dem Rheingau, weitere sind möglicherweise aus Wiesbaden, Gießen und dem Main-Taunus-Gebiet nach Baden und in die Pfalz gezogen.⁸⁴ Viele Turner haben bei den dortigen Kämpfen ihr Leben verloren.

Alles in allem zeigt das Engagement der Turnvereine aus dem Rhein-Main-Raum in der Reichsverfassungskampagne, dass hier ein Potenzial an demokratisch gesonnenen Turnern bestand, die auch bereit waren, für ihre politischen Ziele zu kämpfen. Die Haltung der hessischen und nassauischen Turnvereine wies zwar durchaus Unterschiede auf, in ihrer ganz großen Mehrheit waren sie aber eindeutig

⁷⁵ Mainzer Zeitung 227 v. 18.08.1848

⁷⁶ Vgl. Frauen-Zeitung (Red.: Louise Otto), Jg. 3, 28 v. 18.07.1851. Weitere Frauen-Turnvereine gab es beispielsweise in Iserlohn, vgl. KREY, Westfalen (1993), S. 319, und Mannheim, vgl. HAUG, Turnplatz (1998), S. 33.

⁷⁷ Vgl. WETTENGEL, Revolution (1989), S. 187, 478 ff., 497 ff., 172 ff.; WETTENGEL, Colonne (1993), S. 58 f.; BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 63 ff.; NEESE, Turnbewegung (2002), S. 111 ff.; GEISEL, Turnerwehr (1974).

⁷⁸ Vgl. Neue Deutsche Zeitung 107 v. 06.05.1849 und 109 v. 09.05.1849; Frankfurter Journal 1. Beil. 119 v. 18.05.1849; „Aufruf an sämtliche Turner“, Stadtbibliothek Mainz 66:2/23 (Anschlagzettel, Mainz im Jahre 1848), abgedr. bei BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 191.

⁷⁹ Bericht von Dalwigk über die politischen Vereine in Rhein Hessen v. 10.10.1848, Bundesarchiv, DB 54/74, Bl. 47

⁸⁰ Vgl. GEISEL, Turnerwehr (1974); Tapp, Hanau (1976), S. 392 ff.

⁸¹ Vgl. BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 64 f.; WETTENGEL, Revolution (1989), S. 495 ff. Neben dem rheinhessischen Korps unter dem Kommando von Zitz und Bamberger sind hier vor allem das Wormser Bürgerwehrkontingent unter dem Kommando von Ludwig Blenker und das Alzeyer Korps unter dem Kommando von Ferdinand Weber zu nennen.

⁸² Vgl. BRAUN, Rhein Hessen (1986), S. 189; TV 1848 Gimbsheim, Festschrift (1928), S. 15

⁸³ Vgl. KÖHLER, Volksrechte (2004), S. 164–170

⁸⁴ Vgl. WETTENGEL, Revolution (1989), S. 478 ff.; 500 f.; NEESE, Turnbewegung (2002), S. 113 f., 328, 444 f.

dem demokratischen Lager zuzurechnen. Manche nahmen sogar die Rolle demokratischer Vereine vor Ort ein, wenn sich ein solcher noch nicht gebildet hatte. Allerdings waren nicht alle bereit, sich für eine republikanische Verfassung in der Satzung auszusprechen, was aber, wie gezeigt wurde, auch taktische Gründe haben konnte. Immerhin schlossen sich zwei komplette Bezirksverbände und viele einzelne Vereine der Region dem Demokratischen Turnerbund mit seinem Bekenntnis für die demokratische Republik an. Die Verbindungen der Turnvereine zur demokratischen Bewegung und vor allem zu den Arbeitervereinen waren eng und vielfältig. Hier kann durchaus von einem demokratischen Milieu gesprochen werden, das sich im regionalen Rahmen herausbildete. Lokale und regionale Identitäten und Traditionen bildeten zusammen mit der Religion, wirtschaftlichen Faktoren, sozialen Strukturen und der kulturellen Orientierung wichtige Strukturdimensionen dieses Milieus, in dem die Turnvereine eingebunden waren.⁸⁵ Im Vergleich mit anderen Turnvereinsregionen, etwa mit den württembergischen Turnern,⁸⁶ erwiesen sich die Turnvereine im Rhein-Main-Raum als besonders stark demokratisch geprägt.

Angesichts dieses Befundes ist es meines Erachtens eine nach wie vor nicht hinlänglich erforschte Frage, wie es dazu kommen konnte, dass die Turner in der Reichsgründungsära und danach in ein konservativ-monarchistisches Fahrwasser geraten konnten – deutlich in der neu erwachten Verehrung des „Turnvaters“ Jahn, der sich doch schon 1849 längst überlebt hatte.⁸⁷ Ludwig Bamberger äußerte sich in seinen Erinnerungen rückblickend: „Obwohl Mutter Natur mich zu nichts weniger als zum Turner geschaffen hat, in welcher Kunst ich es auch nicht weit brachte, trotz verschiedentlichen Unterrichts, hat mich die Politik doch, wie im Jahre 1848, so später noch öfter in enge Verbindung mit den Turnvereinen und in diesen zu einer Stellung von gewissem

Einfluß gebracht. Sie waren in jenen Zeiten als Verbindungen lebenskräftiger junger Leute auch von Freiheitsdrang beseelt. In neuesten Zeiten ist auch das anders geworden.“ Die Strophen des „Deutschland, Deutschland über alles“, damals „in vollen Brusttönen aus den Kehlen der zahlreichen semitischen Mitglieder“ erklingen, seien jetzt „die antise-mitische Marseillaise geworden.“⁸⁸

⁸⁵ Vgl. zum Milieubegriff LEPSIUS, Parteiensystem (1973); VESTER, Strukturwandel (1993), S. 124 ff.; WETTENGEL, Parteibildung (1998), S. 729 ff.

⁸⁶ Zu den württembergischen Turnvereinen vgl. HAUG, Turnplatz (1998); KRÜGER, Klimmzüge (1998); KRÜGER, Turner (1998); zu den Sigmaringer Turnern vgl. neuerdings TREFF-EISEN, Turner (2004).

⁸⁷ Vgl. LANGEWIESCHE, Nationalhelden (2004), S. 389 ff.

⁸⁸ BAMBERGER, Erinnerungen (1899), S. 529. Vgl. LANGEWIESCHE, Vaterland (1990); KRÜGER, Körperkultur (1996). Für die Beurteilung der frühen Turnbewegung nur eingeschränkt zutreffend: EISENBERG, Sports (1999), S. 120 ff.

Literatur

- BAMBERGER, Ludwig: Erinnerungen. Berlin 1899
- BECKER, Gerhard: Das Protokoll des ersten Demokratenkongresses vom Juni 1848. In: Jahrbuch für Geschichte 8 (1973), S. 379 – 405
- BRAUN, Harald: Das turnerische und politische Wirken von Alexander Friedrich Ludwig Weidig 1791 – 1837. 1. Aufl. Ahrensburg 1977
- BRAUN, Harald: Geschichte des Turnens in Rheinessen. Ein Beitrag zur wechselseitigen Beeinflussung von Politik und Turnen. Bd. 1: 1811 – 1850. Alzey 1986
- BRAUN, Harald: Geschichte des Turnens in Rheinessen. Bd. 2: 1850 – 1918. Alzey 1987
- DÜDING, Dieter: Organisierte gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808 – 1847): Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung. München; Wien 1984 (Studien zur Geschichte des 19. Jahrhunderts 13)
- ECKARDT, Fritz: Die turnerische Bewegung von 1848/49. Frankfurt a.M. 1925
- EISENBERG, Christiane: „English Sports“ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800 – 1939. Paderborn u.a. 1999
- ERBACH, Günter: Der Anteil der Turner am Kampf um ein einheitliches und demokratisches Deutschland in der Periode der Revolution und Konterrevolution in Deutschland (1848/49). Diss. Leipzig 1956
- FRANZ, Eckhard G.: Die hessischen Arbeitervereine im Rahmen der politischen Arbeiterbewegung der Jahre 1848 – 1850. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde N.F. 33 (1975), S. 167 – 262
- GEISEL, Karl: Die Hanauer Turnerwehr: Ihr Einsatz in der badischen Mairevolution 1849 und der Turnerprozess. Hanau 1974 (Hanauer Geschichtsblätter 25)
- GEORGI, Theodor: Die schwäbische Turnerschaft in ihrer Entwicklung, namentlich in ihrem Verhältniß zu den Bewegungsjahren 1848/1849. In: Turn-Zeitung. Blätter für die Angelegenheiten des gesammten Turnwesens. Organ der Deutschen Turnerschaft 7 (1891), S. 99 – 105
- GRIESSINGER, Andreas: Das symbolische Kapital der Ehre. Frankfurt a.M. 1981
- HAUG, Brigitte: „... auf dem neuen Turnplatz der Politik ...“. Turnvereine in Baden und Württemberg in der Revolution 1848/49. Schorndorf 1998 (Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg. Wissenschaftliche Schriftenreihe 5)
- HEIL, Bodo: Der Butzbacher Arbeiterführer Georg Vömel und die Butzbacher Turngemeinde von 1846. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 5 (1991), S. 21 – 40
- HEINZELMANN, Josef: Carl Wallau und die Mitgründer der Mainzer Arbeiterbewegung. In: KEIM, Anton M. (Hg.): Mainz und die soziale Frage in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mainz 1977, S. 29 – 38
- JAHN, Günther: Friedrich Ludwig Jahn. Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung 1778 – 1852. Göttingen; Zürich 1992 (Persönlichkeit und Geschichte 139)
- JANSEN, Christian: Ludwig Bamberger. Mit Dampf und Elektrizität für ein modernes Deutschland. In: FREITAG, Sabine (Hg.): Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der Revolution 1848/49. München 1998, S. 200 – 213
- KICHLER, Heinrich: Geschichte der Turngemeinde Darmstadt. Zur Feier des 25jährigen Bestehens derselben nach mündlichen Mittheilungen und actenmäßigen Quellen zusammengestellt. Darmstadt 1871
- KÖHLER, Manfred H. W.: Volksrechte und Erdenglück. Vormärz und Revolution von 1848/49 in Oppenheim und Nierstein. Das politische Schicksal des Oppenheimer Lehrers Johann Paulsackel. Darmstadt 2004 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 143)
- KREY, Ursula: Vereine in Westfalen 1840 – 1855. Strukturwandel, soziale Spannungen, kulturelle Entfaltung. Paderborn 1993 (Forschungen zur Regionalgeschichte 10)
- KRÜGER, Michael: Von Klimmzügen, Aufschwüngen und Riesenwellen. 150 Jahre Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport in Württemberg. Tübingen 1998
- KRÜGER, Michael: Körperkultur und Nationsbildung. Geschichte des Turnens in der Reichsgründungsära. Eine Detailstudie über die Deutschen. Schorndorf 1996 (Reihe Sportwissenschaft 24)
- KRÜGER, Michael: Nationalismus und Militarismus in Turnbewegungen des 19. Jahrhunderts. In: JANSEN, Christian (Hg.): Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: Ein internationaler Vergleich. Essen 2004, S. 130 – 153
- KRÜGER, Michael: Turner als „demokratisches Element“ in der Revolution von 1848/49. In: Schwäbische Heimat 49 (1998), S. 159 – 166
- LANGEWIESCHE, Dieter (Hg.): Die deutsche Revolution von 1848/49. Darmstadt 1983

- LANGEWIESCHE, Dieter: „... für Volk und Vaterland kräftig zu wirken ...“. Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Turner zwischen 1811 und 1871. In: GRUPE, Ommo (Hg.): Kulturgut oder Körperkultur? Sport und Sportwissenschaft im Wandel. Tübingen 1990, S. 22 – 49
- LANGEWIESCHE, Dieter: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. Ludwig Uhland und Friedrich Ludwig Jahn. In: Historische Zeitschrift 278 (2004), S. 375 – 397
- LEPSIUS, Rainer: Parteiensystem und Sozialstruktur: Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: RITTER, Gerhard A. (Hg.): Die deutschen Parteien vor 1918. Köln 1973, S. 56 – 80
- LIPP, Carola (Hg.): Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution von 1848/49. Moos; Baden-Baden 1986
- LÖLKE, Jörg: Die Herausbildung des Vereinsturnens in Thüringen und die Konstituierung der deutschen Turnerschaft. In: LÖLKE, Jörg / SCHRÖDER, Willi / THIESS, Manfred (Hg.): Thüringer Sportgeschichte. Erfurt 1996 (Thüringen gestern & heute 3), S. 62 – 66
- LUTZ, Rolland: „Father“ Jahn and his Teacher-Revolutionaries from the German Student Movement. In: The Journal of Modern History 48 (1976) 2, Supplement, S. 1 – 34
- MOLDENHAUER, Rüdiger: Die Petitionen aus den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen an die deutsche Nationalversammlung 1848/49. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde N.F. 34 (1976), S. 83 – 170
- MUHS, Rudolf: Karl Blind: Ein Talent in der Wichtigmacherei. In: FREITAG, Sabine (Hg.): Die Achtundvierziger: Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49. München 1998, S. 81 – 98
- NEESE, Bernd-Michael: Die Turnbewegung im Herzogtum Nassau in den Jahren 1844 – 1852. Wiesbaden 2002
- NEESE, Bernd-Michael: Die Turnbewegung im Herzogtum Nassau im Reichsgründungsjahrzehnt 1859 – 1871. Wiesbaden 2002
- NEESE, Bernd-Michael: Umriss zur Geschichte Usingens in den Jahren 1846 – 1871 – unter besonderer Berücksichtigung des Turnvereins. Vortrag am 23. Mai 2002 in der Hugenottenkirche Usingen. Wiesbaden-Bierstadt 2002
- NEUMANN, Hannes: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration. Schorndorf 1968
- NIPPERDEY, Thomas: Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: DERS.: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Göttingen 1976
- OBERMANN, Karl: Die politische Rolle der Turnvereine in der demokratischen Bewegung am Vorabend der Revolution von 1848. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 12 (1963), S. 795 – 805
- Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49. Hg. v. Arbeitskreis der Archive im Rhein-Neckar-Dreieck. Mit Beitr. v. Hans FENSKE und Erich SCHNEIDER. Ubstadt-Weiher 1998
- ROHLINGER, Harald: Das Sozialprofil der Hanauer Turnerwehr 1849. In: BERGMANN, Jürgen / VOLKMANN, Heinrich (Hg.): Sozialer Protest. Opladen 1984, S. 107 – 127
- ROTH, Ralf: Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main. Ein besonderer Weg von der ständischen zur modernen Bürgergesellschaft 1760 – 1914. München 1996 (Stadt und Bürgertum 7)
- ROTH, Ralf: Das Vereinswesen in Frankfurt am Main als Beispiel einer nichtstaatlichen Bildungsstruktur. In: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 64 (1998), S. 143 – 210
- SAUER, Paul: Revolution und Volksbewaffnung. Die württembergischen Bürgerwehren im 19. Jahrhundert, vor allem während der Revolution von 1848/49. Ulm 1976
- SCHNITZLER, Thomas: Zwischen Restauration und Revolution. Das Trierer Turnen im Organisations- und Kommunikationssystem der nationalen Turnbewegung (1815 – 1852). Frankfurt a.M. 1993
- SCHÜTZ, Friedrich: Politische Vereine 1848. In: KEIM, Anton M. (Hg.): Mainz und die soziale Frage in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mainz 1977, S. 19 – 21
- SIEMANN, Wolfram: Die deutsche Revolution von 1848/49. Frankfurt a.M. 1988
- STRUCK, Wolf-Heino: Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Wiesbaden 1848 – 1851. In: Geschichtliche Landeskunde Bd. 5, Teil II: Festschrift für Ludwig Petry. Wiesbaden 1968, S. 287 – 321
- STRUCK, Wolf-Heino: Wiesbaden im Biedermeier. Wiesbaden 1981 (Wiesbaden als nassauische Landeshauptstadt. Teil 2: 1818 – 1866)

- TAPP, Alfred: Hanau im Vormärz und in der Revolution von 1848 – 1849. Ein Beitrag zur Geschichte des Kurfürstentums Hessen. Hanau 1976 (Hanauer Geschichtsblätter 26)
- TREFFEISEN, Jürgen: Die Sigmaringer Turner zur Mitte des 19. Jahrhunderts – Gründung (1848) und Wiedergründung (1862). In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 40 (2004), S. 53 – 80
- TV 1848 Gimbsheim (Hg.): Festschrift. Oppenheim 1928
- VESTER, Michael et al.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Köln 1993
- WAMSER, Albert: Geschichte des Turnvereins Butzbach 1846 – 1896. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens. Butzbach 1896
- WEBER, Beda: Die Fahnenweihe in Finthen am 3. Dec. 1848. In: DERS.: Charakterbilder. Frankfurt a.M. 1853, S. 443 – 473
- WEBER, Marie-Lise: Ludwig Bamberger. Ideologie statt Realpolitik. Wiesbaden 1987 (Frankfurter historische Abhandlungen 28)
- WEBER, Rolf: Ludwig Bamberger. In: BLEIBER, Helmut et al. (Hg.): Männer der Revolution von 1848. Bd. 2. Berlin (DDR) 1987, S. 273 – 304
- WETTENGEL, Michael: Die Revolution von 1848/49 im Rhein-Main-Raum: Politische Vereine und Revolutionsalltag im Großherzogtum Hessen, Herzogtum Nassau und in der Freien Stadt Frankfurt. Wiesbaden 1989 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 49)
- WETTENGEL, Michael: „... eine mobile Colonne, wenn es darauf ankommt, die Unruhen zu befördern“: Die hessischen und nassauischen Turnvereinsverbände während der Revolution von 1848/49. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 7 (1993), S. 44 – 61
- WETTENGEL, Michael: Parteibildung in Deutschland. Das politische Vereinswesen in der Revolution von 1848. In: DOWE, Dieter / HAUPT, Heinz-Gerhard / LANGEWIESCHE, Dieter (Hg.): Europa 1848. Revolution und Reform. Bonn 1998 (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe Politik- und Gesellschaftsgeschichte 48), S. 701 – 738
- WIESER, Lothar: 150 Jahre Turn- und Sportverein Mannheim von 1846 e.V. Mannheim 1996
- WOLF, Dieter (Hg.): Friedrich Ludwig Weidig (1791 – 1837). Neue Beiträge zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Butzbach 1991
- ZUCKER, Stanley: Ludwig Bamberger. German Liberal Politician and Social Critic. 1823 – 1899. Pittsburgh 1975